

## *Heimat der Sterblichen* (Long Home for Mortals) Von *Jodancingtree*, übersetzt von *Cúthalion*

### Kapitel 1 *Die Bäume*

Er hörte die Musik, noch bevor er die Augen öffnete. Mehr noch, er hielt sie absichtlich geschlossen, um besser lauschen zu können.

Das Singen erinnerte ihn an Lothlórien, und er dachte, es müssten Elben sein. Aber die Sprache war nichts, was er jemals gehört hatte, und da war ein Rhythmus, den er in elbischer Musik nie gehört hatte. Er war ihm sehr vertraut, und er hielt ganz still und versuchte, ihn einzuordnen. Endlich begriff er, dass er sich im Einklang befand mit seinem eigenen Herzschlag, und seine Augen flogen plötzlich voller Verblüffung auf.

Was war dies für ein Ort?

Da war ein Baum gewesen – er dachte, dass er sich daran erinnerte. Ein gewaltiger *Mallorn*, ganz und gar golden in seinem Winterlaub. Er sah sich um. Es gab immer noch Bäume, aber keine *Mallorns*. Obstbäume, aber von keiner Sorte, die er kannte. Er kam auf die Beine und fing an, zwischen ihnen herum zu wandern; er betrachtete Blatt, Borke und Früchte ganz genau. Da war etwas sehr Eigenartiges an ihnen. Sie schienen alle von der gleichen Art zu sein, aber manche standen in Blüte, andere hatten kleine, grüne Früchte, die gerade erst anfangen, sich zu formen. An manchen waren die Früchte ganz ausgeformt, aber noch nicht reif, und an noch anderen war das Obst vollreif und duftend. Das reife Obst war wunderschön und ließ ihm das Wasser im Mund zusammen laufen; er hatte größte Lust, es zu versuchen.

Er steckte die Hände in die Hosentaschen. Die Bäume waren schön gewachsen und gepflegt, das Gras unter seinen Füßen sauber geschnitten. Dies war ganz klar ein Garten, der jemandem gehörte, und er hatte nicht die Erlaubnis, sich zu bedienen.

Wie war er hierher gekommen?

Da war der *Mallorn* gewesen. Auf der Festwiese, das war's. Der *Mallorn*, den er vor langer Zeit gepflanzt hatte, der Samen, der in Galadriels kleiner Schachtel versteckt gewesen war. Als sie von der Fahrt zurück kamen, hatte er ihn eingepflanzt. Und in jenem ersten Frühling war er herausgekommen und gewachsen und gewachsen, bis er der größte Baum im ganzen Auenland war; er ragte über Hobbingen auf und erhob jedes Mal seinen Geist, wenn er ihn anschaute.

Das war sein *wahres* Geschenk von Galadriel – nicht die Schachtel, sondern der *Mallorn*. Und es passte – jetzt, wo er darüber nachdachte – dass sein Geschenk ein Samen gewesen war, den er einpflanzen und auf dessen Wachstum er warten musste. Genau wie es gepasst hatte, dass Frodos Geschenk eine Phiole voller Licht gewesen war...

*Frodo.*

Er war mit Frodo unter dem *Mallorn* gewesen.

Nein, das konnte nicht stimmen. Der *Mallorn* war riesig gewesen, seine Zweige berührten fast den Boden, und der Bereich darunter war ein großer Raum, ganz erfüllt von goldenem Licht. Der *Mallorn* auf der Festwiese war jung, ein Sämling noch, als Frodo das Auenland verließ.

Er bemerkte einen Lichtblitz zu seiner Rechten und wandte sich um. Ein paar Dutzend Schritte brachten ihn an das Ufer eines Flusses, der wie Kristall zu glitzern schien; auf der anderen Seite befand sich ein weiteres Baumwäldchen. Das Licht auf dem Wasser glänzte und blitzte und blendete ihn, und er schaute auf und erwartete, die Sonne hoch am Himmel stehen zu sehen. Der Himmel war blauer als jeder Himmel, den er je gesehen hatte, die absolute Quintessenz von Blau ohne den winzigsten Hauch einer Wolke, aber wie sehr er seine Augen auch anstrengte, er konnte die Sonne nicht finden.

Ein sehr eigenartiger Ort war das, wie immer man es auch betrachtete.

*Ich muss träumen, dachte er. Wollte ich nicht ein Nickerchen machen? Unter dem Mallorn war das, und wir haben uns unterhalten und geraucht, und ich habe gesagt, dass ich ein Nickerchen mache -*

*Ich sagte zu Frodo, dass ich ein Nickerchen mache. Und er sagte, wir müssen nach Hause gehen, Sam, aber wir gehen gemeinsam. Und ich sagte, du meinst nicht das Auenland. Und dann legte er sich schlafen, aber es war mehr als bloß Schlaf, er hat nicht richtig geatmet, und ich hab die Augen zu gemacht und bin ihm schnell hinterher...*

*Dann bin ich tot. Das ist der Tod.*

Er blickte auf das leuchtende Wasser hinaus, auf die Obstbaumwälder, die beide Ufer umsäumten und das goldene Licht, das über allem lag. Er streckte seine Arme aus und betrachtete sie, er beugte und streckte die Finger, schaute auf seine Füße hinunter und wackelte mit den Zehen. Plötzlich lachte er schallend und schlug sich auf die Knie.

„Sterne und Glanz, das ist der Tod? Aber ich bin noch nie so lebendig gewesen, nie in meinem ganzen Leben!“

„Nein, das bist du nie,“ sagte eine Stimme hinter ihm, und er hielt inne und lauschte. Er hatte diese Stimme schon einmal gehört. *Wo hatte er diese Stimme schon einmal gehört?* Er drehte sich langsam um.

Es war der Mann, den er bei dem Wasserfall in Tol Eressëa gesehen hatte. Seine Erinnerung kam zurück, und er wusste wieder, dass er mit Frodo dort gewesen war, dass er schlaflos am Wasser gesessen hatte, während Frodo schlief... und dieser Mann war auch dort gewesen. Er war dort gewesen und hatte irgendwie die Last von seinem Herzen genommen, die langen Jahre, in denen er Frodo vermisst und sich um ihn gesorgt hatte.

„Du bist der Sohn des Ilúvatar,“ sagte er; er wusste, dass es die Wahrheit war, aber nicht, was es bedeutete.

„Der Sohn des Ilúvatar, der Friedefürst, der Vater der Ewigkeiten, der Anfang und das Ende. All das bin ich.“

„Du hast ihn geheilt.“ Sam kniete nieder und schaute ihn in die Augen. „Er hat mir erzählt, wie du ihn geheilt hast. Dankeschön.“

Der Sohn kam und hob ihn auf; er legte seine Arme um den Hobbit, hielt ihn fest an sich gedrückt und wiegte ihn hin und her. Sam schloss die Augen und ergab sich der Bewegung, und obwohl er geglaubt hatte, keinen Trost nötig zu haben, fühlte er sich bis in die Tiefen seines Herzens hinein getröstet.

„Oh Samweis, du machst mich froh darüber, dass ich Hobbits erschaffen habe! Aber du bist jetzt an einen Ort gelangt, wo es nur *einen* Herrn gibt. Wirst du mir gegenüber so loyal sein, wie du es gegenüber Frodo warst?“

Sam lehnte sich zurück, um ihn anzuschauen. Das war eine schwierige Frage, aber wirklich, und er was sich nicht sicher, was damit gemeint war.

„Meinst du, dass ich ihn nicht mehr lieben kann, Herr, oder dass ich nicht mehr sein Sam sein kann?“

„Du kannst ihn lieben, aber du musst *mein* Sam sein, so wie er *mein* Frodo ist, und Rosie *meine* Rosie.“

„Weil du es gewesen bist, der uns gemacht hat... der alle Hobbits gemacht hat.“

„Hobbits und Elben und Menschen, Zauberer, und Valar und alles, das ist. Ja, Sam.“

Sam erinnerte sich noch an etwas anderes, und er drehte sich in der Umarmung des Sohnes um und nahm eine seiner Hände, um sie zu betrachten. Es war genau so, wie Frodo es ihm erzählt hatte: sie war durchbohrt, die Wunde offen und unverheilt, roh und schmerzhaft anzuschauen. Dies war schlimmer, viel schlimmer als Frodos fehlender Finger.

„Scheint, als hättest du einen mächtig großen Preis dafür bezahlt, dass du dich um das sorgst, was du gemacht hast.“ Er schaute auf in das Gesicht des Sohnes, seine Augen klar und gerade heraus. „Ich *werde* dein Sam sein, und danke, dass du mich gefragt hast. Aber ich würde Frodo liebend gern wiedersehen, wenn's dir nichts ausmacht.“

Das Gesicht des Mannes leuchtete wie die Sonne, die Sam nicht hatte finden können. „Du wirst ihn sehen, Sam. Du bist jetzt zu Hause, also geh und schau dir das Land an, und du wirst alles finden, was dein Herz begehrt. Und, Sam,“ fügte er hinzu, „du darfst das Obst essen. Soviel du möchtest.“

Sam blinzelte in der strahlenden Helligkeit und als er wieder etwas sehen konnte, war er allein.

## Kapitel 2 *Der Fluss*

Er watete durch das Wasser, das kühl um seine Knie plätscherte, und es glitzerte so, als wäre es mehr als nur eine Täuschung des Lichts. Er konnte *spüren*, wie es glitzerte, als ob es unsichtbare Bläschen an seiner Haut platzen ließe, und diese Empfindung entzückte ihn. Er watete tiefer und tiefer hinein, bis das Wasser an seinem Kinn leckte, und dann begann er zu schwimmen.

Er war nicht mehr geschwommen, seit er ein Junge war und mit seinen Brandybock-Vettern in Fluss spielte. Hobbits schwammen üblicherweise nicht, aber die Brandybocks taten es, und er war einer der Besten gewesen. Als Merry alt genug wurde, brachte er es ihm bei, und sie veranstalteten Wettbewerbe – unter Wasser, damit die Zuschauer am Ufer nicht wussten, wer gewann, bis einer ihrer Köpfe an der Markierung auftauchte. Er grinste bei der Erinnerung und schluckte einen Mund voll von dem sprudelnden Wasser.

Er hatte nicht damit gerechnet, und ohne nachzudenken, atmete er es ein. Für einen Moment fürchtete er sich, zum ersten Mal im tiefen Wasser seit wie vielen Jahren? *Ich werde ertrinken*, dachte er, *genau wie meine Eltern* – und dann begriff er, dass er weder gehustet noch gewürgt hatte. Er hatte das Wasser *ingeatmet*, als hätte er sich in einen Fisch verwandelt!

Er drehte sich fassungslos um und blickte an seinem Körper hinunter. Nein, kein Fisch. Aber wo hatte er seine Kleider verloren? Kein Wunder, dass sich das Wasser so großartig

anföhlte: er schwamm nackt! *Und was würde Tante Eglantine wohl dazu sagen, dachte er mutwillig und kicherte beim bloßen Gedanken daran.*

Aber er hatte das Wasser geatmet, oder wenigstens kam es ihm so vor. Konnte er es wohl noch einmal tun? Er tauchte sein Gesicht hinein und versuchte es. Ein kleiner, flacher Atemzug, um es auszuprobieren – da war keinerlei Unwohlsein, es war genauso, wie Luft zu atmen. Er hob sein Gesicht und lachte triumphierend in die Luft hinein; dann tauchte er, weiter und weiter hinunter bis auf den sandigen Grund, geschmeidig und rasch wie eine Elritze.

Dies war Schwimmen, wie er es sich nie erträumt hatte. Keine Spur von Angst, keine Hast, wieder hinauf an die Luft zu gelangen, bevor ihm der Atem ausging. Das Wasser prickelte köstlich an seiner Haut, aber es brannte ihm nicht in den Augen. Er schwamm entspannt, die Augen weit offen, und erforschte eine Welt, die er sich nie vorgestellt hatte.

Fische in allen Schattierungen des Regenbogens strichen an ihm vorbei. Ein kleiner, gefärbt wie ein grüner Apfel, prallte gegen seine Nase und drehte zu einer Seite ab. Er versuchte, nicht zu lachen, dann erinnerte er sich, dass er Wasser atmen konnte und lachte trotzdem. Ein Strom von Bläschen drang aus seinem Mund und er rollte sich auf den Rücken. Er trieb wie Seetang ein paar Fuß über dem Grund und sah, wie die Bläschen an die Oberfläche stiegen, ein Tuch aus leuchtendem Silber weit oben. Wieder lachte er, halb aus Freude, halb aus dem Vergnügen heraus, noch mehr Bläschen zu beobachten.

Er fuhr mit den Fingern über den sandigen Grund und störte einen Flusskreb. Er starrte ihn an – das war kein gewöhnlicher Flusskreb. Er war in blassem Pink und Flieder gemustert und schillerte wie Perlmutter. Er krabbelte davon – immerhin *bewegte* er sich wie ein normaler Flusskreb – und Frodos Aufmerksamkeit wurde von dem Stein angezogen, hinter dem er sich verborgen hatte.

Der Stein war rau und uneben, so groß wie seine Faust, und er leuchtete purpurn in dem klaren Wasser. Er nahm ihn in die Hand und fuhr mit den Fingern darüber hin. Rau, viele zerklüftete Spitzen und Einkerbungen, und doch war jede einzelne Facette so glatt wie Glas. *Amethyst?* Ein großer, purpurner Fisch schwamm langsam an ihm vorbei, nur eine Schattierung dunkler als der Stein in seiner Hand.

Ein purpurner Fisch. Ein Brocken Amethyst in einem sandigen Flussbett. *Wasser atmen, wo er schon einmal dabei war.*

Dies war der seltsamste Traum, den er je gehabt hatte, und er dachte, er hätte zu seiner Zeit ein paar sehr seltsame gehabt. Allerdings auch noch nie einen, der so angenehm war.

Etwas packte ihn am Knöchel und hielt seine Vorwärtsbewegung auf. Wieder nagte Furcht an seinem Geist, und er drehte sich um, um zu sehen, was es war. Was er sah, sorgte er dafür, dass er den Amethyst fallen ließ und in schierer Verblüffung gaffte.

*Pippin?*

Dies war ganz entschieden der beste aller Träume. Er würde niemals daraus aufwachen, nicht, wenn er es verhindern konnte. Er hatte Pippin seit – seit sechzig Jahren nicht mehr gesehen? Er hatte in Tol Eressäa sein Zeitgefühl verloren. Aber hatte Sam nicht sechzig Jahre erwähnt? (Und wo war Sam? Sollte Sam nicht auch in diesem Traum sein?)

„Ich wusste nicht, dass du schwimmen kannst,“ sagte er und schickte einen weiteren Strom Blasen nach oben. Seine Stimme klang merkwürdig unter Wasser, hohl und langsam.

Pippin grinste – wie gut er sich an dieses schräge Grinsen erinnerte! „Es ist kein großes Kunststück, wenn du Wasser atmen kannst. Wirst du den ganzen Tag hier unten bleiben, Vetter?“

Frodo wand seinen Knöchel aus Pippins Griff frei und versuchte auf dem Grund des Flusses einen Handstand. Er schaffte es, ihn ein paar Herzschläge lang zu halten, bevor die Strömung ihn umkippen ließ. Eine Krabbe wieselte zwischen seinen Händen hindurch. *Eine strahlend blaue Krabbe.* Er folgte ihr mit den Augen.

„Warum nicht?“ sagte er. „Es gefällt mir hier unten. Vielleicht werde ich von jetzt an hier leben. Ich grabe eine Höhle in den Sand und bin der erste Hobbit, der unter Wasser haust.“

„Das kannst du später machen. Da oben wartet jemand auf dich.“ Pippin packte ihn am Handgelenk, um ihn an die Oberfläche zu zerren, aber ein eigenartiger Ausdruck huschte über sein Gesicht und er hielt inne.

„Frodo? Was ist mit deiner Hand passiert?“

Seine Freude an dem Traum war augenblicklich dahin. Wenn er das Aussehen seiner Hand erklären musste – und ausgerechnet Pippin, der gut genug wusste, was damit passiert war -

Seit Mordor war seine Hand eine brennende Schmach für ihn gewesen, sein fehlender Finger eine ständige Erinnerung an sein Versagen. Seine – *Unwürdigkeit.* Er kämpfte sich frei, stieß sich mit beiden Füßen vom Grund ab und schwamm der Oberfläche entgegen, so schnell er konnte. Pippin holte auf, als er die Untiefen erreichte und aufstand, bis zur Hüfte im Wasser.

„Frodo, warte! Schau deine Hand doch mal *an!*“

Er schaute – und er glaubte es nicht. Er hielt die andere Hand hoch – unmöglich, dass er vergessen haben konnte, welche Hand nur vier Finger hatte! – aber nein, sie waren beide gleich. *Fünf Finger an jeder Hand.* Da waren keine Narben; die Haut war glatt und unversehrt, nur seine Fingerspitzen waren runzlig vom Wasser. Er hielt sie hoch in das Tageslicht, er starrte voller Staunen und Erleichterung, und Tränen liefen ihm unbemerkt über das Gesicht. *Seine Schande war von ihm genommen worden.*

„Jedes Mal, wenn ich dich treffe, weinst du, Frodo,“ sagte eine Stimme vom Ufer. „Komm jetzt heraus, Kind.“

Dicht am Wasser stand der Mann, dem er in Tol Eressëa begegnet war. Er hatte ihn erst einmal gesehen, und da hatte er tatsächlich geweint – geweint, wie es er nicht mehr getan hatte seit dem Tag, als man ihm sagte, dass seine Eltern tot waren.

*Ilúvatars Sohn* hatte dieser Mann sich genannt. Und er hatte dafür gesorgt, dass Frodo seinem Kummer und seinem Schmerz um den Ring und der Art, wie er vernichtet worden war, ins Gesicht sah, und dann hatte er all das fort genommen. Frodos Herz war wieder heil und ganz geworden, und nur seine verstümmelte Hand war geblieben, um ihn an sein Versagen zu erinnern. Nun war selbst diese Hand geheilt.

„Du! *Du* hast das getan!“ rief er und hielt seine Hände hoch, damit der Mann sie sehen konnte. „Wie hast du - ! *Danke!*“

Er fing an, aus dem Wasser zu waten, dann blieb er verwirrt stehen. „Herr, ich – äh---“ Er sah an sich herunter und errötete.

„Du bist so, wie ich dich geschaffen habe, Frodo. Komm aus dem Wasser.“

Er watete heraus, die Augen unverwandt auf den Sohn gerichtet; er versuchte, sich nicht verlegen zu fühlen. Er stand vor ihm, tropfend nass und nackt, und es spielte keine Rolle – er vergaß alles andere in dem völligen Verstehen in diesen Augen, die seinen Blick festhielten. Hier war Einer, der ihn besser kannte, als er sich selbst kannte. Und der ihn liebte – mehr als er sich selbst liebte.

„Ich möchte nicht, dass du dich schämst, Frodo. Du bist mein Diener, und mein sehr geliebtes Kind.“

Die Liebe streckte sich zu ihm aus und erfüllte ihn. Ein leerer Ort tief in ihm füllte sich, als hätte er sein ganzes Leben lang auf dies hier gewartet, und er war *vollständig*. Der Sohn öffnete seine Arme und Frodo schritt in die Umarmung hinein, als wäre er wahrhaftig ein Kind... als ob das Schicksal von Mittelerde niemals um seinen Hals gegangen und ihn an den Rand der Vernichtung gezerrt hätte.

Und Pippin stand da und schaute zu, und er glühte im Abglanz ihrer Freude.

### Kapitel 3

#### *Eine Höhle im Hügel*

Sam wanderte unter den Bäumen herum und kaute das frische Obst. *Es schmeckt wie nichts auf Erden*, dachte er mit einem Grinsen. Eine komische Art, es auszudrücken, und in diesem Fall vollkommen wahr. Es schmeckte besser als alles auf Mittelerde oder auf Tol Eressëa. Der Saft tropfte ihm über das Kinn, und er wischte ihn mit dem Handrücken ab und tat einen Satz, um noch mehr vom nächsten Baum zu pflücken.

Er machte einen Freudensprung; es gab jede Menge Obst in müheloser Reichweite, aber seine Knie *wollten* sich beugen und ihn mit einem Hüpfen zwischen die Zweige schicken, einfach, weil es ihn so entzückte, das zu tun. Er warf den Butzen weg und sprang gleich noch einmal. Er bekam einen Ast hoch über dem Boden zu fassen und schwang hin und her.

Er schaute in die Tiefe. *Ganz hübsch hoch oben, Sam Gamdschie. Wahrscheinlich brichst du dir ein Bein, wenn du los lässt... aber du kannst dich nicht umbringen, alter Junge – du bist schon tot!* Er lachte und ließ sich leicht zu Boden fallen.

Na schön. Er konnte sich eine ganze Weile damit unterhalten, dass er in diese Bäume hinein- und wieder hinaus sprang, aber er wollte wirklich Frodo finden. *Und Rosie!* Rosie sollte hier irgendwo sein. Plötzlich hatte er es eilig. Er lud sich die Taschen mit so viel Obst voll, wie hinein passte – er war nicht wirklich hungrig, aber es tat nie weh, einen Essensvorrat zur Hand zu haben – und schlenderte vom Fluss fort auf das zu, was auch immer hinter diesem Baumwäldchen lag.

Am Saum der Bäume stieg der Boden zu einem grasigen Abhang an, höher als sein Kopf. Er ging am unteren Rand entlang, auf der Suche nach einem Pfad, und plötzlich stolperte er über einen Stein. Ein kleines Rechteck aus groben Pflastersteinen, und in den Hügel eingefügt war eine runde, blaue Tür. Eine Tür, und daneben ein kleines, rundes Fenster.

*Eine Hobbithöhle?* Was konnte es sonst sein? Nun, er hatte gehofft, andere Hobbits zu finden, und scheinbar war es jetzt soweit. Plötzlich verspürte er eine unerklärliche Scheu. Er wischte sich die noch immer klebrigen Hände an den Hosen ab und fuhr sich mit den Fingern durch das Haar. Dann trat er vor und klopfte an die Tür.

Sie flog auf, als hätte sein Klopfen sie angestoßen, und ein Wirbelwind wehte aus der Höhle hinaus und hinein in seine Arme.

„Sam, Sam, Sam, *Sam!*“ rief der Wirbelwind atemlos und drehte ihn im Kreis herum, bis sie in einem schwindeligen Haufen im Gras landeten.

„Ja, also... ich bin auch froh, dich zu sehen, Rosie!“ sagte er, während er flach auf dem Rücken lag. Er schaute zu ihr hoch und staunte. Dies war nicht die Rosie, die er während ihrer letzten Krankheit gepflegt hatte, das Gesicht voller Falten, bleich und alt, das Leiden, das sie nicht zugeben wollte, deutlich in den Augen. Selbst damals war sie für ihn wunderschön gewesen.

Noch war dies die Rosie, die er geheiratet hatte, als sie neben dem kleinen *Mallorn* auf der alten Festwiese daheim stand. Jung und lieblich war sie gewesen, glühend wie nur irgendeine Braut. Aber *diese* Rosie...

Alterslos. Vom Tod befreit. Strahlend und zärtlich, leuchtend, großartig – oh, er konnte es niemals in Worte fassen, nicht, wenn er es den ganzen Tag über versuchte. *Seine Rosie*.

Also, nein. Nicht *seine* Rosie, nicht mehr. Es gab nur einen Herrn hier, und seine Gedanken hatten mit noch anderen Dingen zu tun als mit nur ihm und Frodo. Zum ersten Mal, seit die Musik ihn geweckt hatte, spürte er einen Misston. *Was war mit ihm und Rosie?*

„Es ist nicht weniger, Sam,“ sagte sie ruhig. „Es ist *mehr*.“

„Was denn, Mädel?“

„Die – die Nähe, Sam. Es ist, weil wir alle an ihn gebunden sind, wir alle zusammen... deshalb sind wir auch alle miteinander verbunden. Er macht uns alle eins, und die Liebe geht durch jeden und alles hindurch... oh, du wirst sehen. Warte, und du wirst es sehen.“

Er nahm ihre Hand und fuhr mit der Fingerspitze darüber und an jedem ihrer Finger herunter; er drehte sie um und folgte sachte den Linien in ihrer Handfläche. Er hob ihre Hand an die Lippen und küsste sie.

„Ist es besser, Mädel? Wirklich?“

„Wirklich, Sam. Du wirst sehen.“ Sie stand auf, zog an seiner Hand und er erhob sich ebenfalls. „Du hast gerade Frodo verpasst,“ sagte sie. „Er war hier, mit Pippin. Sie kamen, um ihm ein paar Kleider zu holen.“

Sam starrte sie an. „Kleider? Wieso haben sie nicht gewartet?“

„Na ja, ich nehm’ an, sie wussten nicht, dass du so bald kommst. Sie sind losgezogen, um nach dir zu suchen, in der Stadt. Nach dir und nach Merry.“ Sie lachte entzückt. „Frodo war so lustig! ,Sag kein Wort, Rosie,‘ sagte er. „Ich bin genauso, wie Er mich gemacht hat. Hast du hier irgendwas, was ich anziehen kann?‘ Mit ein paar Kleidern am Leib sah er viel behaglicher aus!“

„Du willst doch nicht sagen, dass er *nackt* herumlief? Ich wette, dass ihm dabei unbehaglich war! Aber wieso?“

Rosie zuckte die Achseln. „So hat er sich selbst vorgefunden, als er aufwachte, das ist alles. Der Sohn hat ihm gesagt, er soll sich nicht schämen – oh, und Sam, seine Hand ist geheilt! Sein Finger ist nachgewachsen!“

„Ist er das?“ Sam packte sie und wirbelt sie noch einmal herum. „Das wird ihn glücklich machen, das wird es, mehr als irgend was anderes! Komm schon, Rosie, wo, hast du gesagt, sind sie hin gegangen? Gehen wir ihnen hinterher!“

#### Kapitel 4 *Die Stadt*

Rosie begleitete sie ein Stück, um ihnen den Weg zur Stadt zu zeigen. Frodo beobachtete sie heimlich und unterdrückte ein Glucksen. Sie kam ihm vor wie ein Mädchen, das kaum aus den Zwanzigern heraus war; sie tänzelte zwischen ihnen den Pfad hinunter, die Arme mit den ihren verschränkt und übersprudelnd vor Ausgelassenheit.

„Ich bin so froh, dass du endlich hergekommen bist, Frodo,“ sagte sie, „und ich frag mich bloß, wo Sam hingeraten ist! Über wen von uns wird er wohl zuerst stolpern, was glaubst du?“

Frodo lachte. „Nun, wer auch immer es ist, der muss ihn an die Hand nehmen und die anderen finden gehen! Einverstanden, Rosie? Ich weiß, wo du jetzt lebst, aber wirst du mich denn auch finden können, wenn er zuerst zu dir kommt?“

„Keine Sorge, Frodo Beutlin! Du kannst die Leute, die du lieb hast, nicht verlieren, nicht hier! Ich werd' dich schon finden.“

Sie verließ sie, wo der Pfad sich den Hügel hinauf wand. „Dass ihr mir ja sofort zurückkommt, wenn ihr ihn entdeckt!“ sagte sie streng... und verdarb die Wirkung gleich wieder, indem sie lachte. Sie wandte sich in Richtung von ihrem Smial und schaute über die Schulter zurück, um ihnen zuzuwinken.

„Kein ‚Herr Frodo‘ mehr,“ stellte Pippin fest.

„Nein, das hab ich bemerkt. Ich weiß nicht, wieso sie damit aufgehört hat, aber ich bin froh, dass es so ist.“

„Irgend etwas ist mit dieser Luft hier,“ sagte Pippin gedankenvoll. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendwer besser oder wichtiger ist als irgend jemand anderes – außer Ihm, natürlich. Alle anderen müssen wie – Vettern und Basen sein, vielleicht. *Familie*.“

Sie erreichten die Hügelkuppe, angenehm gestärkt durch den Aufstieg. Frodo drehte sich um und blickte den Weg zurück, den sie gekommen waren.

„Oh Pippin – schau!“ hauchte er. Sie befanden sich jetzt hoch oben, hoch genug jedenfalls, um über die Baumwipfel zu blicken. Weit in der Entfernung wand sich der Fluss in riesigen, großzügigen Kurven davon, und selbst von dort aus, wo sie standen, glitzerte er diamantengleich. Noch weiter hinten gab es noch mehr Hügel, scharf gezeichnet gegen das Blau des Himmels, und eine kristallene Klarheit lag in der Luft, die alles erscheinen ließ, als sei es -

„Es ist irgendwie *echter*, oder so etwas,“ sagte Pippin. „Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll.“

„Es ist, als ob die ganze Welt, an die wir gewöhnt waren, nur ein Traum gewesen wäre, oder ein Bild in einem Spiegel. Jetzt sehen wir die Wirklichkeit.“ Frodos Stimme war weich vor Staunen, und er ließ sich auf der Hügelkuppe im Gras nieder. „Es hat keine Eile,“ sagte er entschuldigend, und Pippin setzte sich mit verschränkten Beinen neben ihn.

Sie konnten sich nie daran erinnern, wie lange sie dort geblieben waren und versucht hatten, die Schönheit und die verblüffende Unmittelbarkeit der Szene vor ihnen in sich aufzunehmen. Es war so still, dass sie den Atem des anderen hören konnten, und dann hörten sie Schritte hinter sich und noch jemand war da, und ein Paar Arme lagen um ihre Schultern. Pippin lehnte sich, ohne hinzuschauen, in diese Arme zurück und gluckste.

„Merry. Oh, *Merry!* Ich wusste, du würdest uns finden.“

Aber als sie sich umdrehten, um ihn zu begrüßen, da lächelte Merry unter Tränen. Er kniete bei ihnen, legte seine langen Arme um beide Vettern gleichzeitig und alles, was er ständig sagte, waren ihre Namen, wieder und wieder, bis Pippin sich freimachte und ihm einen Schubs versetzte, der ihn zu Boden purzeln ließ.

„Nicht weinen, Merry! Hilf mir mal, Frodo – wir müssen die Tränen aus ihm heraus kitzeln!“

„Nein! Hör *auf* damit, Pip!“ Merry lachte jetzt und versuchte, die Hände seiner Vettern anzuwehren; er rollte auf die Seite und versuchte, ihre Handgelenke zu packen. Er rang Pippin nieder auf den Boden, hielt ihn dort fest und lachte ihm ins Gesicht.

„War’s das jetzt, du närrischer Tuk? Wirst du dich benehmen?“

„Ich benehme mich doch immer, Merry.“ Pippin klang gekränkt, aber seine Augen flossen vor Vergnügen fast über, und einen weiteren Augenblick später schüttelte er Merrys Klammergriff ab und sprang auf die Füße.

„Komm mit – wir gehen in die Stadt, um Sam zu finden. Von wo bist du denn herunter gefallen, Merry?“

Sie machten sich wieder auf den Weg den Pfad entlang – er verbreiterte sich jetzt zu einer Straße – die Arme umeinander gelegt, Merry in der Mitte. Er erschien ihnen irgendwie natürlich, dass sie einander festhalten wollten, und sie sprachen sogar eine Weile kein Wort und genossen einfach das Glück, wieder beieinander zu sein.

Jetzt begannen Häuser am Straßenrand aufzutauchen, zurückgesetzt und beschirmt von Bäumen und Büschen, von Gärten umgeben. Die Straße selbst änderte ihren Belag von weißen Steinen zu glatten, gepflasterten Blöcken.

„Wie bist du hergekommen?“ fragte Pippin wieder.

„Durch das Tor.“ sagte Merry, dann blieb er mitten auf der Straße stehen. „Das ist nicht unbedingt eine Antwort, oder? *Wie* bin ich her gekommen?“

„Erinnerst du dich an irgend etwas?“ fragte Frodo. „Alles, woran ich mich erinnere, ist der Fluss. Ich war in Tol Eressëa mit Sam, und dann bin ich im Fluss gewatet. Nichts dazwischen.“

„Wir waren in Gondor,“ sagte Merry langsam. „Ich hatte Nachricht von König Éomer, dass er mich wiedersehen wollte, als Knappe der Mark, bevor er zu seinen Vätern dahin schied. Also gingen wir, Peregrin und ich, und wir waren da, als er starb. Und dann gingen wir nach Gondor.“

„Das weiß ich noch,“ sagte Pippin. „Die Stadt war wunderschön, ganz und gar wieder hergestellt; Gimli und Legolas hatten ihre Leute dort hin gebracht, um die Steinmetzarbeiten zu reparieren und überall Gärten zu pflanzen, wo nur welche hin passten. Und der kleine Bergil hatte Enkelkinder, die so groß waren wie er, als ich ihn kennen lernte! Tagsüber führte er uns in der Stadt herum, und abends saßen wir mit Elessar und Arwen zusammen...“

„Ja,“ sagte Merry leise. „Bis du krank geworden bist, Pippin, und dein Bett nicht mehr verlassen konntest...“

„Ich erinnere mich nicht mehr.“

„Aber ich. Und eines Morgens bist du nicht mehr zu dir gekommen; ich konnte dich nicht aufwecken, so sehr ich es auch versucht habe. Dann kam Elessar und versuchte, mich zu trösten. Sie haben dich in die Stillen Straßen getragen und dich unter den Großen von Gondor zur Ruhe gelegt.“

Er drehte sich um und packte Pippins Schultern, als müsse er sich versichern, dass Pippin tatsächlich bei ihm war, am Leben.

„Oh Merry. Mein armer Merry.“

„Und ich wollte dich nicht verlassen. Ich saß neben dir, dort in der Stille, und ich versprach mir selbst, dass ich nicht gehen würde, es sei denn, sie schleppen mich weg. Ich nehme an, ich bin eingeschlafen. Und – das Nächste, an das ich mich erinnere, ist, dass ich heute Morgen draußen vor dem Tor stand. Da war ein Mädchen, das mit einem kleinen Hund spielte, und ich fragte sie, wo ich jemanden finden könnte, der so aussieht wie ich. Ich dachte, sie wüsste nichts über Halblinge, aber sie sagte: ‚Oh, die Hobbits leben unten bei den Bäumen des Lebens. Folg dieser Straße, bis sie zu Ende ist, und dann geh den Hügel hinunter.‘ Das tat ich, und da warst du.“

Er lehnte seine Stirn gegen die von Pippin und schloss die Augen. „Da warst du,“ wiederholte er. Pippin zog ihn in eine Umarmung und Frodo stand so dicht bei ihnen, wie er es fertig brachte; er knetete ihnen den Rücken, und zuletzt hielt er sie einfach fest.

„Da sind wir alle,“ sagte Pippin endlich. „Ende gut, alles besser, wie Sam sagen würde.“

Frodo lachte und zog sich zurück. „Ja, das ist genau, was Sam sagen würde! Aber wo ist er? Wie hast du diese Bäume genannt, Merry? Bäume des Lebens? Ich habe nicht sehr auf sie geachtet. Ich frage mich, ob Sam wohl dort ist.“

„Nun, es *klingt* wie ein Ort, wo er sein würde, es sei denn, er hat einen Garten gefunden, in dem er herum werkeln kann,“ meinte Pippin, aber wir haben ihn dort nicht gesehen. Rosie wird ihm sagen, wo wir hin gegangen sind, Frodo. Irgendwann wird er auf ihrer Türschwelle auftauchen.“

„Ich hoffe es. Ich möchte nicht, dass er denkt, ich hätte ihn schon wieder verlassen.“

Sie gingen wieder weiter. Pippin langte herüber und gab Frodo einen sachten Klaps auf den Hinterkopf. „Das wird er *nicht* denken. Er wird dich schon finden – das tut er immer.“

„Ich denke nicht, dass du dir Erlaubnis hast, dir hier Sorgen zu machen, Frodo,“ meinte Merry; es klang nur halb wie ein Scherz.

„Ich frage mich, wie man dich wohl davon kuriert,“ meinte Pippin nachdenklich, „Wenn du mich fragst: ich glaube, du bist nackt aufgewacht, um dir beizubringen, dich nicht zu schämen... also was würde dich wohl davon heilen, dir Sorgen zu machen?“

„Das will ich gar nicht wissen!“ sagte Frodo hastig. „Ich bin nicht besorgt! Sam wird schon auftauchen – schaut, ist das nicht ein Hobbit da vorne?“

Sie waren jetzt ein gutes Stück in die Stadt hinein vorgedrungen; die Straße war von Häusern gesäumt und von Leuten jeglicher Größe und jeglichem Aussehen bevölkert. Viele von ihnen waren größer als die Hobbits, aber es gab eine ziemliche Anzahl Kinder,

sogar Babys, die zu jung aussahen, um schon aus den Armen ihrer Mütter heraus zu sein. Sie sausten zwischen den Erwachsenen hin und her und spielten. Manchmal rannten sie in jemanden hinein, aber niemand schien das etwas auszumachen – tatsächlich lag eine Ferienatmosphäre über der ganzen Szene, und viele liefen Arm und Arm wie die Hobbits oder drängten sich zu kleinen Grüppchen zusammen, die aussahen wie die Wiedervereinigung lang verlorener Freunde, die einander lachend und weinend um den Hals fielen. Unter dem Klang von Stimmen und Gelächter floss ein Strom von Musik, jubelnd und wortlos, als ob alle Vögel die es je gegeben hatte, einen Chor gebildet und angefangen hätten, harmonisch gemeinsam zu singen.

Dort, wo Frodo hin zeigte, bewegte sich eine kurze, ziemlich kräftige Gestalt mit der Menge. Während sie zuschauten, schloss sich ihm eine Frau von gleicher Statur an, die mit entspannter Vertrautheit seine Hand nahm. Für einen Moment war sein Gesicht ihnen zugewandt, und Frodo stieß einen Schrei aus und rannte davon.

„Mama! Papa! *Mama!*“

Er fing sich selbst gerade noch rechtzeitig ab, bevor er in die beiden hinein krachte, warf seine Arme um sie und versuchte sie gleichzeitig an sich zu drücken. Es war unmöglich; sie waren beide weit robuster gebaut als er, aber sie zogen ihn an sich, wie eine Henne ein verirrttes Küken unter ihre Flügel zieht. Er verschwand in ihrer Umarmung und in einem wirren Gemurmel von „Papa!“ und „Frodo! *Kleiner Frodo!*“, während Merry und Pippin sich grinsend aneinander lehnten.

„Also gut,“ sagte Merry, „nun, den werden wir eine Weile nicht mehr zu sehen bekommen. Komm schon, Pippin, ich will dir das Tor zeigen. Du würdest es nicht glauben; die neuen Tore, die sie für Minas Tirith gemacht haben, sind *gar nichts* dagegen! Ich nehme nicht an, dass sie sogar jenseits des Meeres, in Avallóne, irgend etwas in der Art haben.“

„Da gib es noch etwas, was sie in Minas Tirith nicht haben, Merry – von Avallóne weiß ich nichts. Hast du dir mal angesehen, worauf wir laufen?“

Sie hielten an und schauten nach unten. Merry rieb mit den Zehen vor und zurück über das Pflaster. „Es ist so *glatt*,“ sagte er. „Glatt und kühl. Es geht sich schön darauf.“

„Das sollte es wohl. Es ist *Gold*, Merry! Die Straßen sind mit Gold gepflastert!“

Merrys Gesicht wurde ausdruckslos. *Gold?* Er starrte die Straße hinauf und hinunter und versuchte zu zählen, wie viele Straßen sie schon entlang gegangen waren. Er schaute die Häuser am Straßenrand an, von blühenden Bäumen umgeben. Die Häuser schienen aus dem selben Material wie das Pflaster gemacht zu sein, und er erinnerte sich an die Goldene Halle von Meduseld. *Aber die Straßen?*

„Das können sie nicht sein. Schau dich um – in ganz Arda gibt es nicht so viel Gold! Es muss etwas anderes sein, etwas, dass genau wie Gold aussieht. Es würde sowieso niemand eine Straße damit pflastern!“

„Nun, irgendwer hat es getan. In Minas Tirith mögen sie nicht die Straßen damit pflastern, aber ich habe dort genug Gold gesehen, um es zu erkennen, wenn ich es vor Augen habe. Und was macht dich glauben, dass wir immer noch in Arda sind?“ Er betrachtete seinen Freund von der Seite. „Wir sind tot, Merry, das ist dir doch klar, oder? Wir sind geradewegs außerhalb der Kreise der Welt. Wir *wissen* nicht, wo wir sind!“

Merrys Arm legte sich fester um seine Schulter.

„Nein, wir wissen nicht, wo wir sind. Aber wir sind *zusammen*, Pip. Und da ist irgendetwas an diesem Ort – ich weiß nicht. Als ob niemand hier jemals etwas

Grausames tun könnte, oder etwas Hinterhältiges. Es ist wie bei den Elben, nur noch viel stärker. *Edel*... wenn ein Platz denn edel sein kann."

Sie gingen weiter und suchten sich ihren Weg durch die Menge, zwei kleine Gestalten, die man unter all den hochgewachsenen Leuten rings um sie her kaum bemerkte. Und nicht nur Männer und Frauen – da waren andere, sogar noch größere Wesen, seltsam und leuchtend, als wären sie aus Licht geschaffen. Sie besaßen allerdings genügend Substanz, wie Pippin feststellen konnte, als er mit einem davon zusammenstieß. Der kräftige Aufprall warf ihn zu Boden. Bevor Merry ihm helfen konnte, hatte der Fremde ihn schon hochgehoben, bürstete ihn ab und stellte ihn mit sanfter Sorgsamkeit wieder auf die Füße.

„Vergib mir, Meister Hobbit! Mein Geist war auf Wanderschaft, und ich vergaß, nach unten zu schauen.“ Die Stimme war tief und musikalisch, die Worte freundlich, aber die Hobbits wichen erschrocken zurück, ohne dass sie hätten sagen können, wieso.

Der leuchtende Fremde legte jedem von ihnen eine Hand auf den Kopf. „Fürchtet euch nicht, ihr Kleinen. Ich bin ein Bote des Allerhöchsten, den ihr Ilúvatar nennt. Ihr seid gerade erst angekommen, nicht wahr?“

„Ja,“ meinte Merry und klaubte seinen Mut zusammen. „Erst heute. Oder---“ Plötzlich war er unsicher. „Ich *glaube*, es war heute. Pippin? Wann bist du hier angekommen?“

Pippin antwortete nicht. *Heute? Vor einer Woche?* Er hatte keine Ahnung. Er hatte sich am Fluss wiedergefunden, wie er dem Spiel des Lichts auf dem Wasser zuschaute. Jemand war hinter ihn getreten und hatte die Arme um ihn gelegt, und er hatte sich ohne jeden Gedanken und jede Furcht in die Umarmung hinein gelehnt.

All die dunklen Erinnerungen, die er seit der Fahrt sogar vor sich selbst verborgen hatte, waren in seinem Geist aufgestiegen, und mit diesen Armen um sich hatte er sich endlich stark genug gefühlt, ihnen ins Gesicht zu sehen. Und die Erinnerungen hatten sich abgeschält wie eine Zwiebel, eine nach der anderen... sie hatten sich abgeschält und waren verschwunden, bis der solide Kern offenbar wurde: der gestohlene Palantír und die Begegnung mit dem dunklen Herrscher. Und dann hatte er gezittert und sich gefürchtet – aber der Kern der Finsternis schrumpfte und schrumpfte, bis nichts mehr übrig war.

Helligkeit, tanzende Helligkeit hatte ihn erfüllt, und der Mann, der ihn in den Armen hielt, hatte seine Hände ergriffen und ihn in einem weiten Kreis herum geschwenkt, bis seine Füße den Boden verließen und er laut lachte. Und der Sohn lachte mit ihm, denn er war es gewesen. Endlich hatte der großartige Wirbel sich verlangsamt und aufgehört, und der Sohn stellte ihn wieder auf die Füße und deutete auf das Wasser.

„Geh hinunter und hol Frodo für mich,“ hatte Er gesagt, und Pippin war auf der Stelle hinein gewatet und hatte in seinem eifrigen Gehorsam keinen Moment daran gedacht, dass er gar nicht schwimmen konnte.

Nun schaute er zu dem Boten hoch, der dastand und auf seine Antwort wartete, und zuckte hilflos die Achseln. Der Leuchtende lachte und nahm ihn und Merry bei der Hand. „Kommt, ich bringe euch zu einem von eurer Art. Bilbo wird dafür sorgen, dass ihr euch zu Hause fühlt.“

„*Bilbo!* Ist Bilbo hier? Aber er ist mit den Elben gegangen... nein, warte, Frodo hat das auch getan, und *er* ist ja hier.“ Pippin fing an, sich sehr verwirrt zu fühlen.

„Kannst du uns sagen, wo wir sind, Herr?“ fragte Merry. „Frodo und Sam sind in die Unsterblichenlande gegangen, und wir sind in Mittelerde geblieben, und doch sind wir alle hier. Und du sagst, Bilbo ist auch hier! Aber wo ist ‚hier‘?“

„Es hat viele Namen, Meister Hobbit. In Mittelerde nennt man es die Hallen von Mandos, glaube ich. Manche nennen es die Himmlische Stadt. Es ist die Heimat der Sterblichen, das Ziel all eurer Reisen. Dies ist der Ort, der für euch vorbereitet ist.“

## Kapitel 5 *Das Tor*

Bilbo begrüßte sie abwesend, als hätte er sie erst gestern zuletzt gesehen. Er saß in einem kleinen, runden Raum, der aussah wie das Innere einer Muschel; die Farben verschwammen von einem tiefen Korallenrot auf dem Boden zu einem durchscheinenden Weiß an der Decke, die das Licht von draußen filterte. Der Türsturz war niedrig und ihr Führer versuchte gar nicht erst, einzutreten, sondern bückte sich und sagte: „Ich habe dir ein paar kleine Vettern gebracht, Bilbo. Hilfst du ihnen bitte, sich zurecht zu finden?“

„Ja, ja, sobald ich dieses bisschen Musik hier fertig habe. Dankeschön, ja, sie sind bei mir genau richtig. Hallo, Merry... Pippin... Setzt ihr euch einfach hin, während ich das zu Ende bringe?“

Merry sah Pippin an, hob eine Augenbraue und seufzte übertrieben. Dann ging er auf Bilbo zu, zog ihn von seinem Platz hinter einem kleinen Schreibtisch aus poliertem Holz hervor und in eine anständige Umarmung hinein.

„Erst sagst du mal Hallo zu mir, Vetter Bilbo! Und dann sagst du Pippin Hallo – komm schon! Es ist eine ganze Weile her, weißt du! Und jetzt kannst du mit deiner Arbeit weiter machen – was tust du da eigentlich?“

Er beugte sich über die Papiere auf dem Schreibtisch. Sie waren mit einer Art verschnörkelter Notenschrift bedeckt, die für ihn keinen Sinn ergab.

„Es ist Musik, mein Junge, ein neues Lied. Es ist fast fertig; habt einfach ein Weilchen Geduld, seid so gut.“ Er setzte sich wieder hin und blätterte seine Papiere durch. Er fügte hier und dort ein Zeichen hinzu und summte eine eigenartige, bezwingende Melodie vor sich hin.

Pippin nahm Merry am Ellbogen und zog ihn zur Tür.

„Lass ihn in Ruhe – er wird viel schneller damit fertig werden.“ Sie gingen hinaus und standen an die Wand neben Bilbos Tür gelehnt, Schulter an Schulter. *Es war gut, sehr gut, wieder zusammen zu sein.*

Merry schaute sich um und versuchte, alles in sich aufzunehmen. Da war Licht, ein strahlendes Licht, das auf jeder Oberfläche schimmerte und tanzte und ihm doch nicht in den Augen weh tat. Es schien beinahe lebendig zu sein, dieses Licht, es neckte ihn und sorgte dafür, dass er lachen und schreien wollte, rennen und über Dinge hinweg springen und Überschläge machen, die ganze Straße hinunter.

*Überschläge?* Er lächelte in sich hinein. Also, die hatte er fertig gebracht – als er etwa zehn gewesen war! Warum hatte er das Gefühl, als könnte er es noch immer? Er schaute Pippin aus den Augenwinkeln an und war schwer in Versuchung. Es würde komisch sein, Pippins Gesicht zu sehen...

Die Straße war nicht so bevölkert wie die andere. Ein Pferd trabte vorbei, von einem der leuchtenden Boten geritten. Ein kleiner Junge saß mitten auf dem Straßenpflaster; ein strahlend gelber Vogel schwebte über seiner Hand. Er schien mit ihm zu sprechen, und dann fingen die beiden ohne jede Vorwarnung an zu singen, der Vogel und der Junge gemeinsam. Es war Bilbos Melodie, plötzlich ausgeformt und klar, und sie durchbohrte

Merrys Herz und ließ ihm Tränen in die Augen schießen. Er wollte etwas, oh, wie *sehr* er es wollte! Aber er wusste nicht, was es war.

Er wandte sich Pippin zu und Tränen liefen ihm über das Gesicht.

„Na komm, Merry,“ sagte Pippin leise. „Ich weiß, was du brauchst.“

Er führte ihn die Straße hinunter, an dem singenden Jungen vorbei und hinaus auf eine breiten Überweg. Dort blieben sie einen Moment stehen und Pippin schaute, um zu sehen, in welche Richtung die Menge sich bewegte. Die Hobbits schlossen sich dem Strom an; Pippins Hand lag auf Merrys Schulter und führte ihn. Endlich blieben sie stehen und er gab seinem Vetter einen kleinen Schubs nach vorne.

„Jetzt, Merry.“ sagte er.

Merry schaute auf und geradewegs in das Herz seiner tiefsten Furcht und seiner tiefsten Sehnsucht hinein, und die Tränen kamen ihm in einer wahren Flut und machten ihn blind. Er fiel auf die Knie und streckte tastend die Hände aus, und seine Hände wurden eingefangen und er wurde in die Arme von jemandem gezogen und weinte an seiner Schulter.

Er weinte, und dann schaute er mit nassen Augen auf und lächelte. „ich habe auf dich gewartet, Meriadoc,“ flüsterte der Sohn des Ilúvatar, und Merry lachte laut und fiel Ihm um den Hals.

Er wurde abgesetzt, aber er hielt die Hand des Sohnes ganz fest und Pippin nahm seine andere. Der Sohn fing an, sie die Straße hinunter zu führen, durch die Menge hindurch. Sie kamen wieder an Bilbos Tür vorbei, und Bilbo kam heraus gerannt, drängte sich zwischen Merry und den Sohn und nahm ihre Hände. Der Sohn lächelte auf ihn hinunter, und Bilbo räusperte sich und fing an, das Lied zu singen, das er vor sich hin gesummt hatte, kraftvoll und klar. Nach einem Augenblick des Zögerns stimmten erst Pippin und dann Merry mit ein, und sie gingen auf dem Überweg weiter, dem Sohn nach, der sie mit sich zog.

Jemand schob sich zwischen Pippin und Merry und packte ihre Hände in festem Griff. Pippin schaute nach oben – sehr weit nach oben – und es war Boromir. *Boromir!* Für einen Moment verlor er in seiner verblüfften Freude die Melodie. Boromir drückte seine Hand.

„Schön, dich zu sehen, Peregrin Tuk!“ sagte er, und seine dunkle Stimme nahm das Lied auf. Pippin holte tief Atem und fand seinen Platz in der Musik wieder.

Immer wieder drängten sich andere Leute in die Reihe, Großes und Kleines Volk gleichermaßen. Der Junge mit dem Vogel holte auf (der Vogel saß jetzt auf seinem Kopf) und fand einen Platz an Merrys anderer Seite. Plötzlich erschien Frodo und glitt zwischen Bilbo und den Sohn; er sah Ihm mit leuchtenden Augen ins Gesicht. Aber bevor er anfangen konnte zu singen, umwölkte sich sein Gesicht und er schaute hinunter. Sein Daumen hatte die tiefe Wunde in der Hand des Sohnes gefunden, und er streichelte sie nachdenklich.

Das Lied erhob sich rings um sie her, aber Frodo konnte nicht mit einstimmen.

„Warum?“ fragte er drängend. „Meine Hand ist jetzt geheilt – warum sind *deine* es nicht?“

Die Stimme des Sohnes war still, die Worte nur für ihn allein bestimmt. „Dies sind die Zeichen meiner Fahrt, Frodo, die Zeichen für jeden, der mich sieht. So wie dein Finger... es war ein Verlust für dich, aber ein großer Gewinn für Mittelerde. Doch es hat dir

Kummer gemacht, und ich wollte nicht, dass du dich bekümmerst; deshalb ist deine Hand jetzt heil. Möchtest du dein Zeichen wieder tragen?"

„*Nein!* Bitte, nein. Deine Zeichen können auch für meine zählen – meine waren nur ein kleiner Teil deiner großen Fahrt, wirklich.“

„So ist es.“ Der Sohn beugte sich hinunter und küsste ihn rasch auf die Stirn. „Geh jetzt, Frodo. Geh ans Ende der Reihe und mach dich bereit.“

*Bereit?* Wie auch immer. Frodo schlüpfte davon und die Lücke schloss sich, als Bilbo wieder die Hand des Sohnes ergriff. Er stand da und ließ die Reihe an sich vorüber ziehen – sie war jetzt lang, hundert oder mehr, Kinder und Erwachsene, Hobbits, Frauen und Männer. Estella hielt jetzt Merrys Hand und Frodo dachte, dass es wohl nicht lange dauern würde, bis Juweline Pippin fand. Der Gesang war reich und voll, und die Linie wogte und drehte sich, während sie die Menge auf der Straße durchdrang. Es war ein Tanz geworden, eine lange Kette von Tänzern. Pippin war ganz am Ende, und Frodo hielt sich an ihm fest und begann endlich zu singen; er fragte sich, was es wohl war, wofür er bereit sein sollte.

\*\*\*\*\*

Sam und Rosie wanderten Hand in Hand durch die Stadt, aber er nahm ihre Wunder nur zur Hälfte wahr. Seine Augen suchten jede kleine Gestalt, an der sie vorüber kamen, aber es war nie Frodo.

*Er sagte, ich würde ihn sehen, dachte er. Er hat es versprochen.*

Endlich kamen sie an eines der Tore, und er blinzelte, schüttelte ungläubig den Kopf und streichelte den kühlen Perlenlüster.

„Weißt du, Mädels – das ist nicht möglich. Die werden nicht so *groß*.“

Sie lachte und schlang ihre Arme um seine Mitte. „Und woher willst du wissen, wie groß eine Perle werden kann, Sam Gamdschie?“

Er wusste keine Antwort darauf, und er stand in ihren Armen neben dem offenen Tor und starrte auf den Horizont hinaus. Es schien, als läge die ganze Welt vor ihm ausgebreitet, Berge und Ebenen, Wälder und riesige Seen, deren Blau die unendliche Tiefe des Himmels widerspiegelten.

*Das ist nicht möglich, dachte er wieder. Nicht einmal ein Elb kann die ganze Welt auf einen Blick sehen.* Er klammerte sich an Rosie und vergrub sein Gesicht in ihrem Haar; er spürte ihre solide Wirklichkeit und fürchtete sich davor aufzuwachen und festzustellen, dass sie verschwunden war.

„Oh Sam, es ist kein Traum! Nichts ist hier unmöglich, gar nichts,“ sagte sie. „Horch!“

Da war der Klang von Gesang, zuerst weit entfernt, dann näher. Er lauschte und erinnerte sich an die Musik, die ihn unter den Bäumen geweckt hatte. Heute Morgen, nicht wahr – oder vor einem Monat? Er hatte damals die Worte nicht verstanden, aber dieses Lied verstand er.

*Nichts ist unmöglich,*

*Mit Ihm sind alle Dinge möglich,*

*Nichts ist unmöglich bei Gott!*

Die Sänger kamen um eine Ecke gebogen, angeführt von Ilúvatars Sohn. Er lachte und hielt ihm die Hand hin. Sam streckte seine Finger aus und der Sohn gab ihnen einen Klaps, als Er vorbei kam, ein Tänzer an der Spitze einer langen Kette von Tänzern.

„Kommt mit, Samweis, Rosie! Schließt am Ende auf!“

Er zog zum Tor hinaus und in die Welt jenseits hinab, und Seine Kette von Tänzern folgte Ihm. Die Musik umströmte Sam und überspülte ihn wie die Wellen des Meeres, und die Tänzer kamen an ihm vorüber und durch das Tor, Hunderte und Aberhunderte von ihnen, Große Leute und Hobbits gleichermaßen. Und er stand da und wartete.

Die Reihe war jetzt beinahe vollständig an ihm vorbei. Hier war der letzte Tänzer; er sang nicht, sondern lachte und hielt ihm die Hand hin. Sam schaute – und schaute noch einmal, und ihre Augen trafen sich und hielten einander fest.

„Los doch, Sam!“ rief Frodo ihm zu, die Hand ausgestreckt. „Worauf wartest du? Los doch!“

Sam rannte und zog Rosie hinter sich her. Er bekam Frodos Hand zu fassen, und die Musik pulsierte durch ihre verschlungenen Hände hindurch und in seine Füße hinein und durch seine andere Hand zu Rosie. Musik und Freude, Gelächter und Liebe kreiste vom Sohn aus durch die gesamte Kette der Tänzer und vereinigte sie alle miteinander und mit Ihm. Die Hobbits hielten ganz am Ende der Kette Schritt, erfasst von einer ausgelassenen Freude, in der kein vergangener Schatten mehr blieb.

Und Sam fing an zu singen.

**ENDE**